

Armin Rudi Kitzmann, Pfr./StD. i.R.
15.02.2011

München, den

Autor des Buches „Mit Kreuz und Hakenkreuz“
Kastelburgstraße 17
81245 München

Tel.: 089/8631774

Der Bischof und der Todeskandidat

Die Rettung des Architekten Heiko Locher

Mit Beginn des Jahres 1941 übernahm der Hilfsreferent im Landeskirchenamt Hermann Dietzfelbinger (der spätere Landesbischof) die Arbeit in der Studentengemeinde München. Das war ein Kreis von 80-100 jungen Leuten, die Gemeinschaft und Halt suchten in einer Welt, die haltlos geworden war. Unter ihnen waren viele, die von den härtesten Konflikten hin und her gerissen waren, die der bittere Zwiespalt zwischen Volk und Partei und die Frage nach der christlichen Haltung zu Krieg und Kriegsdienst quälte. In den Bibel- und Vortragsstunden und Gottesdiensten, die im „Weißen Saal“ in der Neuhauser Straße (Ersatz für die von den Nazis abgebrochene St.-Matthäus-Kirche) abgehalten wurden, stand das alles offen zur Diskussion. Hier fanden die Studentinnen und Studenten Rat und Hilfe auch in den Nöten des Kriegsalltags. Für viele war die Studentengemeinde ein Schutzraum, bevor sie an die Kriegsfront mussten.

Einer der jungen Leute, die sich hier trafen, war der Deutsch-Schweizer Architekturstudent Heiko Locher. Am 1.12.1912 in Elberfeld geboren, war er gerade 31 Jahre alt, als er am 22.5.1943 zur Infanterie-Geschütz-Ersatzkompanie 212 nach Ingolstadt einberufen wurde. Da er aber seinen Dienstest schon in der Schweizer Armee geleistet hatte, war er nicht bereit, Kriegsdienst in der deutschen Wehrmacht zu tun. Vielleicht berief er sich auf ein entsprechendes Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz. Nur hatte Nazi-Deutschland dieses Übereinkommen längst gebrochen. Als Locher sich absetzte und über Donaueschingen in die Schweiz zu kommen versuchte, wurde er aufgegriffen und angeklagt. Und das denkbar Schlimmste geschah: Das Augsburger Kriegsgericht verurteilte ihn am 16. Juni 1943 wegen Fahnenflucht zum Tode. Immerhin hatte er noch Gelegenheit, einen Brief aus dem Gefängnis in Ingolstadt an seinen Seelsorger in München zu schreiben: *„Lieber Herr Pfarrer! Da ich wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt bin, bitte ich Sie, mir möglichst bald noch das heilige Abendmahl zu reichen.“*

Hermann Dietzfelbinger besuchte den Todeskandidaten sofort. Die beiden konnten dann das Abendmahl in einem von den Wärtern würdig hergerichteten Raum im Gefängnis feiern und nahmen Abschied voneinander. Sie lasen das Wort aus der Apostelgeschichte 12,5: *„Petrus*

war zwar im Gefängnis gehalten, aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.“
Dieses Bibelwort war Trost und Versprechen zugleich. Die Münchner Studentengemeinde war die betende Gemeinde.

Über dieses lebens-bedrohliche Geschehen hat Dietzfelbinger nun auch seinen Landesbischof D. Hans Meiser informiert. Und Meiser hat umgehend reagiert. Er konnte seine Verbindungen zu hohen Militärs nutzen und schrieb am 28. Juni 1943 ein Bittgesuch an Generaloberst Friedrich Fromm in Berlin, dem zuständigen Gerichtsherrn für diesen Fall. (Die Anrede ist nicht devot, sondern entspricht den damals beim Militär üblichen Gepflogenheiten. Den notwendigen Gruß „Heil Hitler“ hat Meiser allerdings auch hier konsequent vermieden).

„Hoch zu verehrender Herr Generaloberst!

Gestatten Sie, dass ich mich in einer besonderen Angelegenheit an Sie wende. Es handelt sich um den Architekten Heiko Locher aus München, der am 16.6.43 vom Kriegsgericht Augsburg wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt worden ist. Die näheren Umstände werden aus den Akten hervorgehen. Selbstverständlich möchte ich mich in die juristische Beurteilung des Falles nicht einmischen, doch glaube ich Ihre Aufmerksamkeit auf einen Punkt in der ganzen Angelegenheit lenken zu dürfen. Locher besitzt neben seiner deutschen auch die schweizerische Staatsangehörigkeit, ist Angehöriger der schweizer Wehrmacht und hat dort seinen Eid abgelegt. Nach den Beobachtungen unseres hiesigen Studentenpfarrers, zu dessen Kreis Locher gehört, handelt es sich um einen sehr wertvollen Menschen, der über die Bindung an seinen der schweizerischen Wehrmacht geleisteten Eid sich nicht hinwegsetzen zu können glaubte. + Ich bitte Sie, wenn es Ihnen möglich ist, bei der letzten Entscheidung auch diese Seite des Falles berücksichtigen zu wollen.

In verehrungsvoller Begrüßung

gez. D. Meiser

+ Heiko Locher hat deshalb kaum aus verwerflichen Motiven gehandelt und wird wohl am zutreffendsten als Gesinnungstäter bezeichnet.“

Ob dieser Brief Meisers etwas bewirkt hat? Ob Heiko Locher hingerichtet worden ist? Lange Zeit war das nicht klar. Das Militärarchiv in Freiburg sowie die Deutsche Dienststelle (WASSt) in Berlin besitzen keine Akte mit einer Todesnachricht. Auch im Geburtenbucheintrag ist kein Hinweis zu einem Sterbebucheintrag vorhanden. Nur die Nachricht gibt es dort, dass Heiko Locher am 10.8.43 als „wehrunwürdig“ aus der

Wehrmacht entlassen worden ist. Entlassen zur Hinrichtung?

Das Rätsel wird gelöst in den Lebenserinnerungen von Landesbischof D. Hermann Dietzfelbinger. Er berichtet davon, dass sich die Gebete seiner damaligen Studentengemeinde für Heiko Locher in wunderbarer Weise erfüllt haben. Wenige Wochen nach der Abendmahlsfeier im Gefängnis erhielt Dietzfelbinger einen Brief von Locher aus dem Konzentrationslager Papenburg mit der Nachricht, dass die Todesstrafe in eine lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt worden sei. Und ein halbes Jahr später schrieb Locher aus der Schweiz, er sei gegen einen andern Gefangenen ausgetauscht worden und sei frei. Einige Jahre nach dem Krieg hat Dietzfelbinger dann den einstigen Todeskandidaten in der Schweiz wieder gesehen.

Wieder ein gerettetes Leben im Todeschaos jener Tage. (Im Bereich der deutschen Wehrmacht sind ca. 20.000 Menschen hingerichtet worden!). Hat die Fürsprache von Landesbischof D. Hans Meiser Heiko Locher unmittelbar das Leben gerettet? Vieles spricht dafür. Aber selbst wenn das nicht der Fall wäre, so wäre seine Fürsprache und sein Einsatz doch ein beachtliches Zeugnis für seine verantwortungsbewusste Tätigkeit als Landesbischof und Seelsorger in schwerer Zeit.

Diesem Landesbischof aber wurde die Ehre, einer Straße den Namen zu geben, in Nürnberg und in München abgesprochen. Auch ein Gebäude in der kirchlichen Augstana-Hochschule in Neuendettelsau darf nicht mehr nach ihm benannt sein. ...